

Staatsphilosophie, die natürliche Völkergemeinschaft als soziale Erscheinung, die anthropologisch-metaphysischen Grundlagen der Völkergemeinschaft, das Recht der Völkergemeinschaft und schließlich in einem Abschlußkapitel die subjektiven Grundrechte der Glieder der Völkergemeinschaft.

Von besonderem Interesse dürften für die Leser dieser Zeitschrift die Grundsätze sein, die Vitoria bezüglich des Rechtes auf Verkündigung der Wahrheit vertritt. „Wenn sie (die Spanier) das Recht auf freien Verkehr und Handel mit jenen (den Indianern) haben, dann können sie auch diejenigen, die sie hören wollen, die Wahrheit lehren, besonders in Sachen, die sich auf das Heil und die Glückseligkeit beziehen, noch mehr als in Sachen, die irgendeine menschliche Disziplin angehen.“ (S. 136—157). Ein Dreifaches wird hier behauptet: 1. Das Recht auf die Verkündigung der Wahrheit folgt aus dem Recht auf freien Verkehr und Handel. 2. Gegenstand dieser Verkündigung ist die Wahrheit im allgemeinen d. h. die Wahrheit sowohl in religiösen als auch in allgemeinemenschlichen Dingen. 3. Vorausgesetzt wird, daß die Einheimischen willig sind, die Wahrheit zu hören.

Wegen des interessanten Inhaltes und der klaren Darstellung kann das Buch bestens empfohlen werden.

P. Dr. J. Jassmeier, MSC

1. VESEY, PAUL: *Elfenbeinzähne*. Gedichte eines Afro-Amerikaners. Ausgewählt und übertragen von Janheinz Jahn. Heidelberg, Wolfgang Rothe Verlag. 47 S. Kart. DM 5,80. — 2. SEDAR SENGHOR, LEOPOLD: *Tam-Tam-Schwarz*. Gesänge vom Senegal. Ausgewählt und übertragen von Janheinz Jahn. Heidelberg, Wolfgang Rothe Verlag. 64 S. Leinen DM 7,80. — 3. CESAIRE, AIME: *Sonnendolche*. Lyrik von den Antillen. Ausgewählt und übertragen von J. Jahn. Heidelberg, Wolfgang Rothe Verlag. 88 S. Kart. DM 7,80.

Hier eine willkommene Gelegenheit, meisterhaft von J. Jahn vermittelten Stimmen aus Völkern zu lauschen, mit denen wir in den Missionen zu tun haben, ihrem Klang, ihrem Ton, ihrer Melodie, ihrer Magie, ihrem Anliegen wie auch ihren Visionen und Auditionen, aus denen sie geboren sind. Es sind Stimmen, die packen. Freilich sind es auch jeweils zwei Seelen in einer Brust. Neues ist da, aber auch Altes, ein comeback oder wenigstens Sehnsucht nach dem Alten. Viele von unseren christlichen Weisen klingen demgegenüber starr, alt, müde, nicht jugendlich, kräftig und frisch genug. Haben wir in den Missionen Kräfte gelähmt und gehemmt?

1. Paul Vesey, geb. 1913 in Georgia (USA), ähnelt in seinen englischen Dichtungen den nordamerikanischen Negerlyrikern in der Kunstrichtung und in den biblischen Vergleichen, geht aber neue, eigene Wege. Was hier zum Ausdruck kommt, ist Afrika, so wie es in Vesey lebt. Hier haben wir altafrikanische Magie, alte Götter, kosmische Bezüge, schwarze Götzenbilder, sexuelle Triebe, Aufstand gegen den „schwarzen Calvin“, den Puritanismus, und die moderne Zivilisation. — 2. Sédar Senghor, geb. 1906 im Senegal, Professor, Vertreter Senegals in der französischen Nationalversammlung, Franzose geworden und doch schwarzer Afrikaner geblieben, lauscht „dem pochenden Pulsschlag Afrikas“ (17) und will „den Duft unserer Toten atmen, daß ich ihre Lebensstimme empfangen und weitertrage“ (17). Die Themen sind Frauen, Liebe, Afrika, „wo jetzt die Gewaltherrschaft dahinstirbt“, die Welt der Weißen („seifige Lieder des weißen Mannes“; in New York „nirgends ein Buch der Weisheit“, 21; „all die hygienische Liebe“). „New York laß schwarzes Blut zufließen deinem Blut“ (23).